

Immer langsam voran - der Zopf hängt noch d'ran

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sich bin der Dästel Schreier,
Und senke betrübt mein Haupt.
Trotzdem's an die rechte Erkenntnis
Unser Bürgerfinnes glaubt.

Wir Zürcher, wir wollen ja immer
Mit Gutem und Edlem voran,
Doch manchesmal bleiben wir stecken
Auf unsrer Fortschrittsbahn.

Wer hat da am meisten verloren
Beim Abstimmungs-Resultat? —
Ich glaube: In größerem Maße
Steckt unsere Zürcherstadt!

Italienische Moral.

„Also Italien fordert bei der Gotthardbahnverstaatlichung für seine Subventionsmillionen von der Schweiz „Kompensationen politischer, finanzieller und moralischer Natur“...“

„Das sieht den Eschingtonen ähnlich: Nur immer den Mund recht voll nehmen bei Forderungen! Aber was sie sich nur unter „Kompensationen moralischer Natur“ eigentlich vorstellen?“

„Um — jedenfalls die Gründung einer schweizerischen Mafia-Filiale“...“

Geliebte, aber nicht verliebte Schwestern!



Bisher habt ihr euch gut gehalten, und meine ausgestreuten Samenkörner haben in euch das Lebigenbleibenentschlussgetreide hoch und erfreulich aufstiehen lassen. Aber — bleibt standhaft! Das gewalttätige Mannsbild geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht unsere Reize zu verschlingen. Seid auf der Hut und denket eher an einen neuen Gut, als sich einem Schöpfungströnder zu ergeben. Wieder ist der Winter in Sicht, wo bei den langen Nächten der Hosenheld im Dunkeln schleicht, auf seinen unnatürlichen Mehrwert

prahlt, weibliche Rechte in den Winkel wirft und sich als Herr und Meister über unser schöneres Dasein brutal erhebt. Die Zeit des Winters ist gefährlicher für uns als der heißeste Sommer. Naturgeschichtlich treibt die Hitze alles Körperliche auseinander, während die Kälte es zusammenzieht. In dieser Zusammen-Lotterieziehung trachtet das männliche Gewerbe nach dem ersten Loose. Da gibt es Zwedeffer, Jubiläumstreffen, Tanzübung, Wälle mit Begleitung und Einleitung...

Und gerade so im Winter macht der Schluss sich dahinter. Augenblicks- und Irrlicht-Glanz holen Weibliches zum Tanz. Zohlt er Zauber oder Schmalzer, zwingt er dich sofort zum Walzer; lächelt er besonders nett, geht es gleich zum Menuett, und verehrt er dich abgottisch, wirst verführt zum dummen Schottisch, und dann weiter, ohne Gnad' — zur verrückten Galoppad', Er befiehlt alsdann wie toll da die verdrehte, krumme Polka. Endlich tut sie, was er will, und er packt sie zur Quadrill', Treibt es einfach flott und kurz da, zappelt so mit ihr Mazurka. Er flattert: „Was tut es denn?“ Schließlich noch Varsovien! Schredlich für die Gans „Amaali“ gibt es später ein „Finali“ —

Und das ist das Ende vom Tanz und vom Liebe, und wenn ich nun ebenfalls am Ende bin mit meinem höchst nötigen Vortrag, bitte, gute Lehren heimzutragen, was von Herzen wünscht für alle da —

Culalia.

Immer langsam voran — der Zopf hängt noch d'ran.

„Hast du gehört: Der Berner Appellationshof hat endlich, nach sieben Jahren, die Klage Diken contra Därenmatt gutgeheißen und den Beklagten wegen Tort moral verurteilt!“

„Das habe ich gehört, — aber noch nicht, daß die Berner Justiz selbst dabei verurteilt sei...“

„Da — weswegen denn?“

„Nun, wegen der siebenjährigen moralischen Tortur, der sich ihr — „Schimmelschritt“ gegenüber dem Kläger schuldig gemacht hat...“

„Ach so — hm — weißt du, weil das etwas Chinesisch erscheint, kommt dieses Urteil vielleicht wie das Chinesische Parlament: in zwölfs Jahren!“ — — —

Schlimme Nachricht.

Heute tönt in Aller Munde eine teuflische Kunde,
Weil wir Autofuhr-Franzosen mit Verböten sehr erbösen,
Wollen Solche sich versuchen, keine Schweizer zu besuchen...

Deputierte, weise Männer, raten jedem Töff-Töff-Kenner,
Leute, die so Gemmis machen, künftigt tapfer zu verachten
Und verlangen, daß die Erde reserviert für Auto werde.

Freilich war es recht ergötlich, wenn die Karrenhelden plötzlich
Dumme Bürger übertrampfen, die so faul auf Straßen plampfen,
Wenn, befreit von allen Plagen, Kinder auf dem Pflaster lagen.

Auto hat ja abgewunken, laut gebrüllt und weit gestunken,
Alten Hintern, jungen Bören soll die Straße nicht gehören;
Niemand darf den Auto-Herren so brutal den Weg versperren!

Also ist es ganz gebühlich, daß die Stänker unerspürlich
Nachend gleich nach allen Winden in das Frankenreich verschwinden,
Wenn, wie totgeklappte Fliegen, Menschen lahm im Staube liegen.

„Schweizer sind die Angeschmierten“, denken schlau die Deputierten,
Können dann vergeblich hungern, nach Franzosenfranken hungern;
„Und Franzosen-Dankbarkeiten sind bekannt seit alten Zeiten!“

Zwä G'sätzli.

J d' Stubäthör — ä baare Bohret —
Hät 's Joggis Wyb zwä Böcher bohret
Zwo Chazä, wenns i d' Stube wönd,
Daß asä beedi ini chönd.

Das mahnet mi gad uf ond ähnt
Is Herisau-St. Galler-Wähnt,
Wo Näbert au zwä Böcher wil!...
Es donkt mi berigs erber z'viel.

Aus dem Künstlerhaus.

Motto der Serie: Farbige Gedanken in Del.

1. Adam und Eva Scham simulierend.
2. Plätscherndes Meerweib in Vitriollösung.
3. Ungewaschene Mädchen ungestraft unter Orangenbäumen stehend.
4. Dichtender Jüngling über Wasser.
5. Unvorsichtiger Jüngling im Boot.
6. Liegende mit Vorliebe am Boden.
7. Badendes Mädchen bis zu den Knien.
8. Doppelportrait mit Körpern.
9. Frauen hinter der Mauer — 5000 Fr.

vor der Mauer — entsprechend mehr.
2c. 2c.

Zur Herbstzeit, wenn der Wein gedeiht, wird alle Welt voll Fröhlichkeit;
Und wenn im Wald die Hörner blasen, da werden Rager selbst zu Hasen.



Hägel: „Wie stah't's mit em Suser, Chueri? Wenn's däweg surt siehrt mitten Wetter, so chämider meine nüd so mänge Bloder über wiener bädsgittiert händ.“

Chueri: „Ja es ist bim Strohl es Glend, wie's dä Öber verregnet hät. Nu, wenn d'Wuren ämol bigrifse würdid, daß i guet und schlechte Johre mindesfestes zweimol fettid wümmen, so gäbt's jedes Johr no en ordliche Wi und sie würdid au zahl't dafür, aber wenn f' s rief und 's sul und 's urief als in ein Gelten iegheid,

wie mämer Säuträntki amacht, so chauft ehne persee niemer gern zu guete Brisen ab.“

Hägel: „Ihr sägid woll, aber das git als Arbeit und säb gits.“

Chueri: „Säb glaubi sälber au. Aber zu was göhnd f' dänn 's ganz Johr an Neben ume go pätschele und spräge und mache, wenn f' d'Hauptfach, 's Wümmen, nüd wend recht mache? Das ist doch bim Hägel 's rend ablichtigt Rebwerch von allne, sie würdid sie woll chönne dergit nä däzue; anderlüt, won öppis feil händ, gheied au nüd die guet Waar und d'Gundwaar underenand, 's Runderäri.“

Hägel: „Ihr händ guet säge, sie müend danebet au na roggen und hör-döpfle, und streune und säb müend f.“

Chueri: „Ja nu, wenn ehne säb über's Wümmen goht, so sellid s' Sör-döpfellöcher und Fruchtächer mache us dä Rebberge, dänn chuntene bim Sörbdöpfle 's Sörbdöpfeln in Weg und bim Rogge 's Rogge.“

Hägel: „Ihr sind hät ä verflüemeti Hässigi. Ihr händ allweg Guers Thellit Wäm m gha Guer Lebzig, wegen Tu hät's allweg län Extrane brucht dä Jahrgang und säb häts.“

Chueri: „Schad, daß Guere Chopf nüd uf ere Chabissturz obestoh't, sen eisältig rebid er.“